

mir die finstere Gewalt des Irrthums und der Leidenschaft, und da stehen, mir selbst getreu, wie ich sein soll nach Deinem Willen, den mir Jesus offenbaret hat. — Fern sei von mir in Zukunft Nachrednerei alles dessen, was die Welt gern sagt und hört, und was meinem Gewissen und meinen Ueberzeugungen widerspricht. Fern sei von mir jene feige Heuchelei, welche um den Beifall verdorbener Herzen buhlt, und öffentlich das Schlechte lobt, was sie im innersten Gemüth verdammt. — Nein, ganz der Wahrheit angehören will ich in Wort und Werk, ihr, durch die ich einst gerichtet werden werde; ich will ihr mein Leben bringen; sterben, wenn es sein muß, für sie, wie Jesus starb und mancher seiner edeln Nachfolger.

Heilige mich, Gott, stärke mich in Deiner Wahrheit; Dein Wort ist Wahrheit. Amen.

8.

Die Welt dein Spiegel.

Psalm 104, 24.

Wo ist, o Gott, ein Elend auf der Erde,
Das von der Sünde nicht erzeugt werde?
Stets enden sich der Uebertödtung Freuden
In bitt'res Leiden.

Ach, wären wir vom Kinde bis zum Greise
Gehorsam Deinem Willen, gut und weise,
Was könnten wir bei ruhigem Gewissen
Für Glück genießen!

Unzählbar sind, o Vater, Deine Gaben,
Die wir zu Quellen wahrer Freude haben;
Und Frevel ist's, wenn wir noch Thaten üben,
Die Dich betrüben.

Wohin ich kamte, begegnen mir Klagen. Jeder hat Etwas, worüber er seufzt. — Ich trete in Gesellschaften: zum Schein sehe ich wohl heitere Mienen überall; aber man spricht von Andern, und ich höre, wie unglücklich Der und Dieser ist, welcher sich abwesend befindet. Der Eine hat eine mißvergnügte Ehe, der Andere seufzt unter der Last von Geldschulden, der Dritte ist in Prozessen verwickelt, welche ihm viele Sorgen machen, der Vierte hat ungerathene Kinder. So spricht man von denen, die abwesend sind, und bedauert sie. Ich komme zu Andern. Ich höre wieder von denen sprechen, deren Fröhlichkeit ich in der Gesellschaft bewundert hatte, und erfahre, es gehe ihnen die Freude nicht aus dem Herzen. Der Eine sei durch die Zeitläufe in seinen Glücksumständen sehr zurückgekommen; der Andere habe das Amt nicht bekommen, auf welches er gehofft, und habe darum viel Aerger; der Dritte sei in übelm Rufe wegen unerlaubten Umgangs, und bereite sich große Schmach; der Vierte leide viel durch Ungerechtigkeit und Härte seiner nächsten Verwandten.

Könnten wir von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt gehen: wo würden wir wohl eine Familie finden, in welcher reines Glück, ungetrübte Heiterkeit wohnte? Wir kämen vielleicht zu Tausenden, und von diesen noch einmal zu Tausenden, ehe wir eine fänden, die von Herzensgrund spräche: „Wir sind vollkommen zufrieden! Freilich gibt es hin und wieder kleine Unannehmlichkeiten, aber die müssen doch auch sein, damit der Reiz des Angenehmen desto größer werde. Wir bitten vom Himmel nur, daß er uns unser gegenwärtiges Glück bewahre. Doch wir sehen ein, dies könne nicht sein. Mancherlei böse Ereignisse, oft eigener Irrthum, endlich Krankheit und Tod, werden unsern frohen häuslichen Kreis zerstören. Aber auch dann — wenn unsere Augen im Schmerz Blut weinen möchten — auch dann wird zufriedener Sinn und stille Heiterkeit nicht von

uns fliehen. Wir wissen ja, es ist nichts auf Erden ewig; nur Gott und seine Liebe und sein Himmel bleiben uns ewig!" Wo ist die Familie, welche so sprechen kann, oder die so spricht? Wohl wird Mancher zweifeln, der durch sein ganzes Leben ein blutendes, zerrissenes, unruhiges Herz trägt, daß in der Welt eine solche Haushaltung wohne. Aber doch, ich zweifle nicht daran, daß sie vorhanden sei. Es ist mehr als eine vorhanden. Allein die, welche am glücklichsten sind, treiben das wenigste Geräusch; leben still, zurückgezogen. Man bemerkt sie kaum. Man würde bei ihnen das höchste Glück auf Erden am wenigsten gesucht haben. Doch ihre Zahl ist klein. Unter Tausenden und Tausenden begegnen wir kaum einer solchen.

Wenn denn so wenig Freude auf Erden wohnt, und des öffentlichen und geheimen Leidens so viel, so mancherlei: warum preisen wir denn Gottes Güte, Gottes Weisheit? Ist es Güte, daß wir ein qualreiches Dasein haben, in welchem kaum ein Tag mit ganzer Harmlosigkeit genossen werden kann? Ist es Weisheit, daß wir schwache Menschen mit mehr Uebel als Glückseligkeit umringt sein müssen? Warum ruft David: „Herr, wie sind Deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll Deiner Güte!" (Psalm 104, 24.)

Wenn ich die Klagen der Menschen untersuche, scheint es mir besonders merkwürdig, daß Keiner über die gleichen Uebel sich beschwert, sondern Jeder andere Ursache zum Mißvergnügen hat. Hier beschwert sich bitter ein reicher Mann über die schlechten Zeiten, dort ein angesehener Mann über Neid und Verleumdung. Hingegen ein armer Tagelöhner bringt freudig seinen Lohn zu Weib und Kind, und dankt Gott für den reichen Segen; lächelt auch dazu, daß ein schlechter Mensch ihn bei seinen Vorgesetzten anschwärzen wollte, denn er ist sich seiner Unschuld bewußt. — Hier sind die gleichen Uebel, aber doch werden sie von dem Einen

nicht so hart empfunden, als vom Andern. Woher? Man antwortet: Der Reiche und Angesehene war eines bessern Schicksals gewohnt; der Arme hingegen nicht. — Wenn dem also ist, so liegt der Quell des Mißvergnügens nicht in den geringern Einkünften selbst, nicht in dem Urtheile der Menschen, sondern in der Verletzung unserer Gewohnheit. — Was ist Gewohnheit? Es ist Abhängigkeit unsers Lebens von gewissen äußern Umständen. Wer aber ist Schuld, daß wir Sklaven äußerer Umstände werden? Gott? — Wahrlich nicht. Die Umstände kommen durch ihn, aber die Gewohnheiten von uns, denn sie liegen in uns.

Zwei Menschen bewerben sich um gleiches Amt und gleiche Würde; Beider Wünsche bleiben unerfüllt. Ein Dritter empfängt ohne Verdienst, wonach sie strebten. Der Schmerz darüber wirft den Einen auf das Krankenbett. Der Andere lächelt über die Spiele des Glücks, und vergißt bald, wonach er getrachtet. Haben nicht Beide gleiches Schicksal erfahren? — — Warum machte es den Einen unglücklich? Er war ehrgeiziger als der Andere. Wenn dem so ist, so machte ihn nicht sein Schicksal, sondern sein Ehrgeiz elend. Das Schicksal kam von Gott, der Ehrgeiz aus dem Gemüthe des Menschen.

Ältern weinen über dem Sarge eines heißgeliebten Kindes. Aber Einer von ihnen beruhigt sich; er weiß, es ist nur eine kurze Trennung; unsere Heimath ist nicht hienieden; es ist Alles wohl aufgehoben in Gottes Liebe; wir sehen uns wieder. Der Andere weiß dies Alles auch; aber sein Gram ist darum nicht minder trostlos, und vernichtet ihm alle Lebenslust, und zerstört ihm sogar die eigene Gesundheit. Beide erfuhren gleiches Schicksal, Beide hatten die gleiche Empfindsamkeit, die gleiche Religion. Aber warum ward der Eine von ihnen für immer unglücklich? Weil er mit Leidenschaft liebte, das heißt, mit einer Festigkeit, wodurch seine Vernunft unterdrückt ward, seine Ver-

nunft, die ihm immer fagte: Es ift im Irdischen nichts bleibend, mache dich zu jeder Stunde auf jeden Verluft bereit. Das Schickfal kam von Gott, die Leidenschaft aus dem Herzen des Menschen.

Da nun Jedermann die Uebel des Lebens anders betrachtet; da dem Einen fehr gleichgültig fein kann, was dem Andern unerträglich fällt; da, was dem Einen ein großes Unglück, dem Andern recht gut und nützlich fcheint: fo ift eigentlich kein Uebel in der Welt, als dasjenige Schickfal, was wir felbft zu einem Uebel machen. Oder nenne mir ein Schickfal, von welchem alle Menschen, jung und alt, reich und arm, unwiffend und weife, einmüthig behaupten, es fei das größte Uebel! — Selbft der Tod ift nicht das größte, denn wie Viele wählen ihn freiwillig, um einer Schande zu entfliehen! Selbft die Schande ift nicht das größte Uebel, denn wie Viele laffen fich dieselbe gefallen, wenn fie nur nicht arm fein müffen! Selbft die Armuth ift nicht das größte Uebel, weil Tausende fie vorziehen, ftatt mit Gefahr ihrer Gefundheit größeres Vermögen zu erwerben. Selbft Verluft der Gefundheit ift nicht das größte Uebel, weil Millionen Menschen dieselbe oft für das Nichtswürdigfte aufs Spiel feßen.

Fragft du in der Welt umher, welches denn das größte aller Uebel fei, oder das, was Jedermann für Unglück halte: fo wirft du eben fo verschiedene Antworten empfangen, als wenn du fragteft, was Jeder für fein größtes Glück halten werde.

Daraus dürfen wir mit Gewißheit fchließen, daß die Schickfale, welche Gott fendet, an fich alle gleich find; aber die Menschen find fich einander nicht gleich, welche das Schickfal empfangen. Was Gott thut, das ift wohlgethan; aber der Mensch fügt das Uebel erft hinzu. Nicht von außen kommt das Unglück über uns; fondern aus unserm Innern geht das Elend des Lebens

hervor über die Außenwelt. Die Welt bleibt mit ihren Gesetzen und Ordnungen immer dieselbe, aber der Sterbliche beurtheilt sie verschieden, und trägt erst seine Noth und Qual in dieselbe hinein.

Ich erkenne, o Sterblicher, aus deinen Klagen über das Leben, nicht, wie das Leben in dieser Welt sei, sondern wer du bist. Die Welt ist dein Spiegel. Wie du sie ansiehst, so bist du! In allen Seufzern über das Uebel sprichst du deine eigene Anklage aus.

Die Welt ist dein Spiegel! Das Kind tändelt kummerlos. Des Winters Frost und Schnee bringt ihm so viel Vergnügen, als des Frühlings Blumenpracht. Mit leichtem Sinn geht es vergesslich über das Angenehme wie über das Unangenehme hin. Es betrachtet und behandelt das Leben in seiner Unschuld und Unwissenheit, wie der Weise und Christ aus Grundsätzen thut. Beide, der Weise und das Kind, hängen ihr Herz an nichts Vergängliches; das Kind, weil es noch keine Gewohnheiten hat; jener, weil er keine unauflösblichen Gewohnheiten will. Darum sprach Christus voll tiefen Sinnes: wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht zum Himmelreich gelangen.

Das Leben ist dein Spiegel! — Es weint das Kind, von Dornen verwundet; die Thränen klagen nicht den Dorn, sondern den Leichtsinn an. Es weint, weil es sich von einem Fall weh that; es klagt nicht die Härte des Steins, sondern die eigene Unvorsichtigkeit an. Der Erwachsene trauert über Treulosigkeit der Freunde; er trauert über seine Unerfahrenheit. Er jammert nicht über die Verminderung seines Vermögens: nein, über seine Eitelkeit, über seinen Hang zu mancherlei Bequemlichkeiten, die nun eingeschränkt werden müssen. Es ist nie die Unvollkommenheit der Welt, sondern unsere eigene Unvollkommenheit, die wir durch Klagen an den Tag legen. Sei du nur besser, und es wird besser sein.

Man spricht wohl von unverschuldetem Unglück, das der Sterbliche erfährt. Und in der That ist Mancherlei, welches uns weh thut, ohne daß wir uns vorzuwerfen haben, es durch eigene Thorheit verursacht zu haben. Was kann das unschuldige Kind dafür, wenn es, von ansteckenden Krankheiten überfallen, auf dem Schmerzlager winselt? Was kann der dafür, dem ungesunde Aeltern einen gebrechlichen Körper oder vergiftete Säfte vererbt? Was kann der Wanderer dafür, der sich, unfundig des Weges, verirrt in Wüsten oder auf Meeren, und Hungers stirbt? Was kann der Unschuldige dafür, der Schmach und Haß erfährt, und selbst bürgerliche Strafen, weil er von Bösewichten verklagt, von ungerechten Richtern verurtheilt wird, oder weil sich alle Umstände verschworen zu haben scheinen, wider ihn böses Zeugniß abzulegen? — So gibt es viele Schicksale, die dem Leidenden Blut und Thränen abpressen, ohne sein Verschulden. Geht hier das Elend aus ihm hervor, oder ist es nicht die Hand eines höhern Wesens, welche es über ihn bringt?

Allerdings trifft uns zuweilen, doch selten ist's, durch Fügungen Gottes eine Noth, an der wir unschuldig sind. — Doch in Allem liegt neben dem Schmerz auch der Trost. So ordnete es die ewige Weisheit. Warum sie aber so und nicht anders handelte, erkennen wir nicht. Wer übersteht die Verbindungen, Gesetze und Zwecke des gesammten Weltalls? Wer darf sich vermessen, Gottes Rathschlüsse und Absichten zu durchschauen? Zwecklos geschah nichts, seit Anbeginn alles Lebens; und Gottes Zwecke sind seiner unendlichen Güte gemäß, die aus Allem, was er schuf, sonnenhell leuchtet. — Der Schmerz der Krankheiten, die nicht Folgen unserer Vergehungen, sondern oft nur menschlicher Kurzsichtigkeit oder früherer Ursachen sind, ist immerdar Schmerz. Doch jeder fliegt vorüber, und in seiner größten Stärke ist er mit wohlthätiger Betäubung des Kranken verknüpft. Oft ist er

für den Zuschauer schauderhafter und betrübender, als für den, welcher ihn leidet. Dieser schlummert unter Verzückungen, wo jener als Zeuge von eingebildeten Qualen bebt. Der Tod aber ist kein Uebel, sondern das Ende des Schmerzes. Unverschuldetes Leiden ist die Schule der Weisheit und Seelengröße für den, welchen es trifft, wie für den, welcher Zuschauer ist. Wer ungebeffert duldet oder zuschaut, für den ging ein großes, ernstes Schicksal umsonst warnend vorüber — ihm wird ein schwereres begegnen. — Bist du weise genug, so wird auch unverschuldetes Unglück für dich kein Unglück, sondern Quell eines Glückes sein, das heißt, einer neuen Vollkommenheit deiner Seele, und einer engern Annäherung zur Gottheit.

Doch die meisten Uebel des Lebens, über die wir zu klagen pflegen, sind Wirkungen unserer eigenen Schuld. — Aus eben diesem Grunde pflegen wir uns auch über dergleichen weit lebhafter zu beklagen. Es liegt in der menschlichen Natur, daß wir unverschuldetes Unglück mit mehr Seelengröße ertragen, ja oft mit freudigem und edeln Stolze. — Krankheiten brachten noch Niemanden zur Verzweiflung; wohl aber gekränkter Ehrgeiz, leidenschaftliche Liebe, die in Schwärmerei entartete, Geiz, Hochmuth und andere Laster. Denn Laster sind Krankheiten der Seele; und was die Seele leidet, ist empfindlicher, als Alles, was den Körper treffen mag.

Die Welt ist dein Spiegel. Sage mir, wie du die Welt, die Menschen, deine eigene Lage beurtheilst, und ich will dir sagen, von welchen Krankheiten deine Seele behaftet ist, welche Leidenschaften in deinem Innern verborgen toben.

Du bist unglücklich, denn du klagst. Werde glücklich, denn es steht bei dir. Heile deine Seele von den Unvollkommenheiten, und es wird in der Welt dich nicht leicht etwas trostlos machen können. Stehe unabhängig von äußerem Glück, und du wirst

in dir der Seligste sein, erhaben über alle sogenannten Uebel des Lebens. Prüfe dich, frage dich: warum bist du nicht in dir ganz zufrieden? warum in deinen Verhältnissen nicht ganz glücklich? und du wirst deine Seelenkrankheit erkennen, an der du eigentlich leidest. Du wirst wahrnehmen, daß der Keim deiner Schmerzen nicht in deinen Umgebungen liegt, sondern tief in deinem Herzen. Da ist die Wunde! heile sie. Die Religion bietet dir die Arzneien der Seele. Gott will dein Glück, nur du hast es bisher nie ernsthaft gewollt, sondern eigensinnig es nur da gesucht, wo es noch nie gefunden ward.

Ich will dir nur ein einziges Wort sagen, o meine Seele, ein einziges! aber es ist das rettende. Nimm es auf. Fasse seinen Sinn. Deine Wunden werden damit geheilt, deine Verhältnisse verbessert werden. Dies ist die Arznei, deren du bedarfst: Mäßigung! —

Werde mäßiger in allen deinen Wünschen; mäßiger in deinem Lieben und in deinem Hassen; mäßiger im Genuße dessen, was dich freut; mäßiger in deiner Verehrung, wie in deinem Tadel dessen, was vergänglich ist. Halte Maß in allen deinen Dingen, und das Unglück wird Maß halten gegen dich!

Je weniger wir von der Welt fordern und erwarten, je reicher müssen wir nothwendig in uns sein. Was in uns ist, das kann sie uns nie entziehen. Wozu großes Vermögen und Eigenthum? Zufriedenheit mit unserm Loos ist der größte Reichtum. Wozu Ehrenbezeugungen von schwachen Menschen? Tugend ist die ewige Ehre, die Niemand zerstört. Wozu Bequemlichkeit und Heppigkeit? Willst du der Sklave deines Leibes sein, der vielleicht im Grabe, ehe das Jahr vergeht, schon vergangen ist? — Dein Vater, deine Mutter, dein Bruder, deine Schwester, deine Kinder, deine Geliebten sind sterblich. Mache dich auf die Scheide-
stunde gefaßt. Du wirst ihren Tod erleben, oder sie erleben den

deinigen endlich. Eins wird sein! Ihre Seelen bleiben dir, nicht ihre Leiber. Gewöhne dich früh an die Vorstellung, du werdest einst auch das Liebste verloren haben: so wird dich selbst dieser Verlust nicht, wenn er geschieht, um deine Fassung bringen. Du wirst heiter emporlächeln zum Himmel, und sagen: Ist Gott nicht der Vater der unsterblichen Geister, und das Weltall nicht unser Vaterhaus? So wirst du Davids heiliges Wort verstehen, und unter allen Unannehmlichkeiten des Lebens mit Zufriedenheit, Ergebung und Vertrauen, oft selbst mit Entzücken sprechen: „Herr, wie sind Deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll Deiner Güte! Du hast die Welt gemacht, und die Schicksale gestellt, daß sie uns erfreuen oder belehren. Aber die guten wie die bösen Tage sind Deine Engel, welche erscheinen, uns zu Dir zu führen, auf daß Dein Wort erfüllt und unsere Seligkeit ohne Ende werde.“

9.

Menschenrath, Gottesthat.

Psalm 106, 8.

Bestehl dem Höchsten deine Wege,
Und baue nicht auf Menschenrath.
Vertraue seiner Vaterpflege;
Für ihn ist nichts zu groß und stark,
Das er zu seines Namens Preis
Nicht herrlich auszuführen weiß.

Wo du nur ihn hast walten lassen,
Da hat er Alles wohl gemacht;
Und was dein Denken nicht kann fassen,
Das hat er längst zuvor bedacht:
Wie es sein Rath hat ausersehn,
So, und nicht anders, muß es gehn.